Über die Tatuierung bei den Ob-ugrischen Völkern.

Von

Artturi Kannisto.

Unter den finnisch-ugrischen Völkern ist, soviel bekannt, das Tatuieren nur bei den Ob-ugrischen Ostjaken und Wogulen gebräuchlich gewesen. Die erste gedruckte Mitteilung hierüber dürfte von den ersteren in dem bekannten Werke Novickijs, Краткое описаніе о народѣ остяцкомъ, S. 33, vorliegen. Daselbst wird berichtet, dass die Ostjaken an den Armen und auf der Brust oder an den Beinen Zeichen oder Figuren haben, die schon in der Kindheit, durch Stiche mit einer Nadel bis aufs Blut und nachheriges Einreiben mit Russ oder anderen Mitteln dauernd angebracht werden. Die Zeichen sind dieselben, die die Ostjaken statt der Unterschrift unter Urkunden setzen; auch werden sie als eine Art von Ornamenten angesehen. Auf die gleiche Weise verzieren sich auch die Frauen ihre Hände, indem sie sie mit verschiedenartigen Figuren und Vogel- und Tierbildern schmücken.

Hauptsächlich in der nämlichen Weise berichtet über die Sache Pallas, Reise durch verschiedene Provinzen des Russischen Reichs III, S. 41: »Als eine Zierde betrachten die Ostjakischen Weiber sich die Haut, wenigstens auf dem Rücken der Hände, dem Vorderarm und an den Schienbeinen herunter mit allerley blaulichten, punktierten Figuren einzuätzen. Sie machen zu dem Ende nur die Zeichnung der verlangten Figur mit Russ auf der Haut und zerstechen selbige darauf mit Nadeln bis aufs Blut, da denn die in der Russfigur begriffenen Stiche einen blauen Punct nachlassen. Mannspersonen pflegen nur oben auf dem Handgelenk dasjenige Zeichen einätzen zu lassen,

mit welchem sie in den Tributbüchern angeschrieben sind, und welches, wie bey andern schriftunkundigen Völkern Sibiriens, auch gerichtlich, als ihre Unterschrift gilt. — Gelegentlich aber lassen auch Mannsleute auf den Schultern und an andern Stellen des Leibes, wo sie um Krankheits willen sich mit Nadelstichen schröpfen, zugleich allerley Figuren einbeizen.»

Die Tatuierung bei den Ostjaken wird ferner unter anderem von ADOLPH ERMAN, Reise um die Erde, I, S. 637—638, und von N. ABRAMOV, Описаніе Березовскаго края, S. 335, erwähnt. Über die Tatuierung bei den Wogulen machen unter anderen Angaben N. MALIEV, Отчетъ о вогульской экспедиціи (Труды Общ. Естеств. при Имп. Каз. Унив. T. III, Nr. 2), S. 15, N. SOROKIN, Путешествіе къ вогуламъ (ibid., Nr. 4), S. 45—47, AUG. AHLQVIST, Unter Wogulen und Ostjaken, S. 170, I. N. GLUŠKOV, Чердынскіе вогулы (Этнографическое Обозрѣніе Кн. XLV), S. 35—36, und BERNHARD MUNKÁCSI, der in seiner grossen Sammlung wogulischer Volkspoesie Vogul Népköltési Gyüjtemény IV 417—8 eine gute Beschreibung der Sitte veröffentlicht hat, die ihm von seinem wogulischen Sprachmeister in dessen eigener Sprache gegeben worden ist. Die Tatuierung der beiden Ob-ugrischen Völker behandeln K. F. KARJALAINEN, Jugralaisten uskonto, S. 56—57 (Die Religion der Jugravölker. FF Comm. Nr. 40—41, S. 81—82), und S. RUDENKO, Графическое искусство остяков и вогулов (Этнографический Отдел Госуд. Русск. Музея. Материалы по этнографии. Том IV, вып. 2).

Von den Tatuzeichnungen selbst sind ziemlich wenig Proben veröffentlicht. SOROKIN hat ihrer 7, alle von den Wogulen an der Ober-Lozva [1]. Sie wurden von GLUŠKOV (a. a. O.) wiederabgedruckt,

[1] SOROKIN hat allerdings bei einer Figur (s. weiter unten Fig. 4) angegeben, sie stamme von einem Ostjaken namens Njorin (Неринъ). In Wirklichkeit konnte er jedoch auf seiner kurzen Reise nach dem südlichsten Gebiet der Ober-Lozva-Wogulen gar keine Ostjaken antreffen. Aber Wogulen namens Njorin haben dort in einem Dorfe sicher gewohnt, wie noch 30 Jahre später, als ich die Gegend bereiste. Der Irrtum SOROKINS beruht ausser auf Unkenntnis des Wogulischen darauf, dass die ansässige russische Bevölkerung die Wogulen an der Ober-Lozva und sogar an der Sosva gewöhnlich Ostjaken nennt.

der eine von ihm selbst beschaffte Figur, gleichfalls von der Ober-Lozva, hinzufügte. Eine ostjakische Tatuzeichnung vom Tremjugan hat K. F. KARJALAINEN (a. a. O.) zusammen mit den wogulischen Zeichnungen SOROKINS veröffentlicht. Die allergrösste Sammlung finden wir in der wertvollen Studie von RUDENKO; sie enthält, ausser den aus SOROKIN übernommenen, 15 Figuren von den Ostjaken am Kazym und der Vogulka und 5 Figuren von den Wogulen an der Sosva, sämtlich von dem Verfasser selbst zusammengebracht. — Auf meinen Reisen im Land der Wogulen habe auch ich meine Aufmerksamkeit auf die Tatuierung bei den Wogulen gerichtet; unter anderem habe ich an der Ober-Lozva und der Sosva im ganzen 14 Zeichnungen gesammelt; dieselben sind nebst allen oben erwähnten weiter unten mitgeteilt.

Die Tatuierung wurde hauptsächlich zu den zwei Zwecken angewandt, die schon in dem Bericht von PALLAS deutlich namhaft gemacht sind: als Heilmittel und als Verzierung; aber diese Zwecke können auch kombiniert auftreten. So sagt SOROKIN (a. a. O. S. 46): »Diese Tatuierung hat, soviel ich in Erfahrung bringen konnte, verschiedene Gründe: in den meisten Fällen schmücken sich die jungen Frauen und Mädchen damit aus der Koketterie, die dem schöneren Geschlecht aller Völkerstämme eingeboren ist . . . Schliesslich dient das Tamga auch noch als Heilmittel. Wenn jemand den Arm oder das Bein bricht oder wenn sie nur lange schmerzen, wird in die kranke oder gebrochene Stelle ein Tamga gestochen. So fiel z. B. der Wogule Petr Bachtiarov in der Betrunkenheit (die bei ihm ziemlich häufig ist) auf den rechten Arm und brach ihn. Sofort wurde mit dem Tatuieren begonnen, aber der Symmetrie halber (?) wurden auf dem linken Arm nur zwei kurze parallele Linien gemacht. Eine alte Wogulin hatte lange Schmerzen im rechten Bein, und nachdem in dasselbe einige Einschnitte gemacht waren, verschwand die Krankheit (wie sie versicherte) ganz und gar.«

Auch MUNKÁCSIS wogulischer Sprachmeister hat die Sache völlig klar dargestellt: »Die wogulischen Frauen und auch manche wogulische Männer stechen sich ein Muster in den Arm . . . Zum grossen Teil wird das Muster zum Schmuck eingestochen; (aber) sie stechen

es bisweilen (auch dann) ein, wenn die Armsehne sich (aus ihrer richtigen Lage) aufrichtet, um das schlechte Blut abzuzapfen.» — RUDENKO berichtet (a. a. O. S. 16): »Nach den von uns gesammelten Daten wird die Tatuierung heutzutage zu medizinischem Zweck und als Verzierung ausgeführt. Die allermeisten Ostjaken und Wogulen tatuieren sich bei Rheumatismus, bei Gliederreissen. Der Entzündungsprozess, der auf das Tatuieren folgt, beseitigt den Schmerz und heilt ihn nach ihrer Ansicht sogar. Darum finden wir die Tatuierung am häufigsten in der Gegend der Handgelenke, seltener an den Schultern und Beinen. Medizinische Tatuierung in Form von Streifen oder Schrammen begegnet viel öfter als solche in Form von Figuren. Die figurale Tatuierung, die Tatuierung als Schmuck, wird oft mit dem medizinischen Zweck verbunden.» »Die allgemeine Regel ist, dass die Tatuierung der Männer nicht aus ästhetischen Gründen erfolgt.»

Auch was mir an der Ober-Lozva und der Sosva über das Tatuieren mitgeteilt worden ist, spricht dafür, dass die Tatuierung die beiden oben erwähnten Zwecke hat. So wurde gesagt, dass die Tatuierung als Heilmittel gebraucht werde, wenn die Fusswurzelsehne (*làγltān*) oder die Beugesehne des Fusses (*lāγlᵏχ̮ūʿtmiltān*) von vielem Schneeschuhlaufen, besonders bei mildem Wetter, schmerzhaft wird, sich aufrichtet oder, wie die Russen sagen, sich loslöst (*làγltānᵘm* od. *lāγlᵏχ̮ūʿtmiltānᵘm nȯḳᵏχ̮ùlas* 'у ноги жила отстала')[1] oder wenn dies mit der Handsehne (*kāttān*) geschieht, z. B. wenn der Arm beim Eishacken stark erschüttert wird. Andererseits sagte eine alte Wogulin, die lange Zeit an der Ober-Lozva meine Sprachmeisterin war und die Tatuierungen auf den Handrücken hatte (Fig. 26 u. 27), dieselben hätten keine Bedeutung, sie seien nur »zum Spass» gemacht.

ABRAMOV (a. a. O.) scheint die Tatuierung zu medizinischem Zweck nicht zu kennen, da er bemerkt, dass die Ostjakinnen ihre Hände »des Prunkes halber» tatuieren oder verzieren. SOROKINS Reisegefährte MALIEV (a. a. O.) hinwieder gibt als Anlass zu dem Tatuieren nur den medizinischen Zweck an: »Nach ihren eigenen

[1] An der Unter-Konda kommt in diesem Fall die »Moxibustion» zur Anwendung (siehe unten S. 263).

Worten machen sich die Wogulen Einstiche in die Haut und reiben Schiesspulver in dieselbe, um sich vor irgendeiner Krankheit zu schützen oder sich davon zu befreien.»

Was die Technik des Tatuierens betrifft, stimmen die Angaben darüber bei allen Forschern der Hauptsache nach mit den von Novickij und Pallas angeführten Daten überein. Sorokin erwähnt, dass als Tatuierungsinstrument ein Schneidengerät benutzt wird, mit dem tiefere oder flachere Einschnitte in die Haut gemacht werden. Alle anderen Mitteilungen lassen uns wissen, dass das Tatuieren mit einer Nadel erfolgt. Nach Gluškov ist die Nadel erhitzt; diese, allerdings alleinstehende Angabe dürfte nicht zu bezweifeln sein. Als Farbstoff wird am häufigsten Russ genannt; so stellte auch meine Sprachmeisterin an der Ober-Lozva die Sache dar. Nach dem Sprachmeister Munkácsis und ebenso nach Gluškov ist es »fettiger Russ». Sorokin, Maliev und Ahlqvist sagen, dass fein zerhacktes Schiesspulver angewandt wird, was natürlich ein jüngerer Gebrauch ist.

Das Tatuieren geht nach der Darstellung der meisten Berichterstatter, von Novickij an, in der Reihenfolge vor sich, dass zuerst die Punktion und danach die Behandlung mit dem Farbstoff vorgenommen wird. So werden die Figuren nach Karjalainen durch Einreiben von Russ oder Schiesspulver in die mit einer Nadel gestochenen Wunden hergestellt. Rudenko sagt (a. a. O. S. 17): »Die Verzierung wird mit einer Nadel punktiert, dann wird Russ von der Aussenfläche des Kessels genommen und auf die zerstochenen Hautstellen gestrichen.» Gluškov wurde folgendes Tatuierverfahren mitgeteilt: mit einer erhitzten Nadel wird eine Zeichnung gemacht, darauf wird vom Kessel fettiger Russ gestreut, und auf die tatuierte Stelle werden Eisstückchen gelegt.

Die Methode dürfte jedoch nicht überall die gleiche sein. Darauf deutet der oben angeführte Bericht von Pallas, nach dem die Punktion nach der Behandlung mit Farbe stattfindet. Hiermit übereinstimmend stellt Munkácsis Sprachmeister die Sache dar: »Wenn man des Schmuckes halber verziert, zeichnet man das Bild eines geflügelten Tieres oder das Bild eines Tieres mit Beinen oder eine andere Verzierung — eine Linienzeichnung. Zuerst zeich-

net er da, wo er das Muster einstechen will, das Muster mit fettigem Russ. Dann zieht er mit der Nadel Blut ab. Die Stelle, aus der Blut kommt, trocknet später, heilt zu und wird zum Muster. — Wenn er sich Krankheits halber schröpft, bindet er an die mit der Nadel gestochene russige Stelle ein Kerbholz, schnürt dessen gekerbte Seite fest an die Stelle, wo sich die Handsehne aufrichtet, damit die Handsehne daran (an ihrer alten Stelle) anhaftet.» Ganz identisch hiermit ist die Beschreibung meiner Sprachmeisterin an der Ober-Lozva. In den weiter oben erwähnten Fällen, wenn die Hand- oder Fusssehne schmerzhaft geworden ist, wendet man nach ihm als Heilmittel Blutentziehung an: durch Einstechen einer Nadel (LO *l'ētuŋkβ‿ɛ̄ri* 'тыкать надо', 'man muss stechen') werden zwei bis drei querlaufende Linien in den Rist bzw. den Arm, sei es in den einen oder in beide, gemacht. Wenn genügend Blut abgeflossen ist, wird ein ziemlich breites Kerbholz (*śurᵏχ̯ilŋi̯īβ*) mit einem Faden fest quer über die Stichwunden (in der Längsrichtung des Armes bzw. des Beines) gebunden. Vor dem Stechen wird auf die betreffende Stelle Kesselruss gerieben, der dann in die Wunden eindringt, so dass auf den wund gemachten Partien dunkelbläuliche Streifen zurückbleiben. Bei der eigentlichen Figurentatuierung wird die Arbeit in derselben Reihenfolge ausgeführt, zuerst erfolgt das Einrussen, dann das Stechen; aber ein Kerbholz kommt nicht zur Verwendung.

Die Stelle der Tatuierungen ist am häufigsten der Handrücken, das Handgelenk und der nächstgelegene Teil des Unterarms — ihre dem Handrücken zugekehrte Oberfläche —, der Rist und der Mittelfuss, bisweilen (nach MUNKÁCSI) das Knie, (nach PALLAS und RUDENKO) die Schultern und (nach NOVICKIJ) die Brust. ERMAN hatte bei Ostjaken »einige parallele Reihen blauer Punkte nach der Queere über die einzelnen Glieder eines jedes Fingers gezogen» gesehen.

In Bezug auf ihre Form kann man die Tatufiguren in zwei Gruppen einteilen: in die sog. geometrischen Figuren und die Tierfiguren.

Von den Figuren, die in den von uns mitgeteilten Tatuierungen auftreten, können wir zu der ersten Gruppe rechnen:

1) die graphisch allereinfachste und in der Praxis häufigste: die

gerade Linie oder zwei oder mehrere parallele gerade Linien. Sie verlaufen fast immer quer über das betreffende Glied (die Hand, den Fuss), sehr selten (Fig. 29) in dessen Längsrichtung. Diese Linien sind ausschliesslich aus einer praktischen Veranlassung, beim Schröpfen, entstanden; irgendwelche ästhetischen Zwecke vermögen wir auch in ihren Kombinationen nicht zu erkennen. Soviel ich weiss, sind wenigstens heutzutage die am Fuss und, nach RUDENKO, auch die an den Schultern angebrachten Tatuierungen lediglich Linientatuierungen; wenigstens vom ästhetischen Gesichtspunkt aus wäre an diesen im allgemeinen sorgfältig bedeckten Körperteilen das Einzeichnen komplizierterer Figuren auch zwecklos. — Mitunter sind zwei solche Linien am einen Ende verbunden, so dass sich ein Winkel bildet (Fig. 1, 7, 8). An den Händen treten die Linientatuierungen entweder neben Figurentatuierungen, von ihnen getrennt (z. B. Fig. 3, 4, 15, 18—23, 25) oder allein[1] (Fig. 6), an den Füssen wenigstens heutzutage allein (Fig. 5) auf.

Zu den graphisch einfachsten Tatufiguren gehören ferner:

2) das Viereck und 3) das Kreuz. Von dem Viereck liegt nur eine Probe (Fig. 19) vor. Das Kreuz tritt entweder als unbedeutende, zuweilen fast okkasionelle, getrennte Nebenfigur in einer grösseren Figurengruppe (Fig. 1, 4, 29, 42, 43) oder aber als grössere selbständige Figur allein an einer der beiden Hände (Fig. 24, 27) auf. Manchmal ist das Kreuzmotiv weiter entwickelt: jeder Arm des Kreuzes ist mit einem Querstrich versehen, so dass ein Wiederkreuz entstanden ist (Fig. 29, 43). Ein paarmal (Fig. 28, 32) sind die Teile des Kreuzes aus gebrochenen Linien hergestellt, wobei, wie auch in dem vorhergehenden Fall, das Streben nach Ornamentalität offenbar ist.

Von komplizierteren Mustern treten sowohl im wogulischen als im ostjakischen Gebiet folgende auf:

4) das Muster, das wir in fünf voneinander abweichenden Varianten in folgenden Tatuierungen finden: a) Fig. 1, 36, 37, 41 unten, b) Fig. 32, 42 oben, c) Fig. 38, d) Fig. 9, 41 oben und e)

[1] So hatte die Wogulin, an deren rechter Hand sich die Tatuierung Fig. 22 befand, an der linken Hand nur Linien an zwei Stellen, an der einen 2 und an der anderen 3.

Fig. 25 oben. Der wogulische Name des Musters Fig. 1 ist nach GLUŠKOV **χour** 'мѣшокъ', 'Beutel'. Als wogulischen Namen des Musters Fig. 25 gab mir die Besitzerin des Musters *i̯ōrnsu̯nχa·sil* 'Strick des samojedischen Schlittens (d. h. des Renntierschlittens)' an. RUDENKO hat für dieses Muster folgende ostjakischen Namen aufgezeichnet: Fig. 32, 36 und 9 **joryn ol χanžynsy** 'узор самоедской голени', aber für Fig. 37 **joryn ugyl χanžynsy** und für Fig. 42 **joryn ugyl χužansy** 'завязки самоедской нарты'. Hier haben wir eine wahrscheinlich durch Fehlschreibung und Druckfehler verursachte Unklarheit. Wegen der Spärlichkeit des mir zur Verfügung stehenden ostjakischen lexikalischen Materials begnüge ich mit der Feststellung, dass sich der erste Teil des Musternamens aus den folgenden ostj. Wörtern erklärt: Ahlqv. **jorri̯n** 'samojedisch', Karj. DN *ōχ̯ə̂t̥*, Trj. *ʿa̯u̯ɣə̂ʌ̯*, Ni. *ūχ̯ə̂t̥ʿ*, Kaz. *ǭχ̯ə̂t̥ʿ*, O *ǭχ̯ə̂t* 'Schlitten Narte'. Die russische Übersetzung 'завязки самоедской нарты' scheint auf dieselbe Bedeutung wie der oben erwähnte wogulische Mustername hinzuweisen.

5) das Muster, das mit unbedeutenden, aber interessanten Variationen in den wogulischen Tatuierungen Fig. 2 zu oberst (von der Ober-Lozva) und Fig. 9 unten (von der Sosva) sowie in den ostjakischen Fig. 34 zu oberst, 31, 33 und 32 (vom Kazym) auftritt. Als wogulischen Namen des Musters Fig. 2 gibt GLUŠKOV **poutop** 'Fischergabel' an, der ostjakische Name der übrigen aufgezählten Varianten (auch der wogulischen von der Sosva) ist nach RUDENKO **njol pos** 'конец стрелы', 'Kerbe am Ende des Pfeilschafts'.

6) das Muster, das in der wogulischen Tatuierung Fig. 25 in der Mitte (Sosva) sowie in den ostjakischen Fig. 33 oben, 35 oben, 34 in der Mitte, 37 in der Mitte und 38 oben auftritt. Am einfachsten finden wir es in der zuerst erwähnten wogulischen Tatuierung; zu den ostjakischen ist als Nebenornament eine auf verschiedene Weise gebrauchte gebrochene Linie hinzugekommen. Der wogulische Name des Musters ist *sāŋ(kβl(tapnȧk* 'Steg der Harfe', der ostjakische nach RUDENKO Fig. 35, 37 **azi voi uχ** 'голова животного с клыком', 'Kopf eines Tieres mit Hauzahn', Fig. 34 **χulet** (Bedeutung?) oder ? **njol pos** 'конец стрелы', 'Kerbe am Ende des Pfeilschafts', Fig. 33

? **njol pos** 'конец стрелы', Fig. 38 **njor njogot** (Bedeutung?) oder ? **njol pos** 'конец стрелы'.

7) das Muster Fig. 18 in der Mitte und Fig. 35 unten. Als Name des ersteren wurde mir *i̯ōrnsu̯nχa'sil* 'Strick des samojedischen Schlittens' (vgl. oben) angegeben. Rudenko andererseits erwähnt bei Fig. 35 die Namen **njol pos** 'конец стрелы' und **azi voi uχ** 'голова животного с клыком', 'Kopf eines Tieres mit Hauzahn'; es wird jedoch nicht klar, welcher der beiden Namen diesem Muster zugehört.

Ausschliesslich in wogulischen Tatuierungen finden wir folgende Muster:

8) Fig. 26. Den Namen dieses Musters habe ich nicht ausfindig machen können.

9) Fig. 25 unten. Name *χu̯tsu̯в* 'Männerhälfte'.

10) Fig. 18 oben, wahrscheinlich unvollendet. Name *u̯ľpȧ* 'Zirbelkiefer'.

Ausschliesslich in ostjakischen Tatuierungen finden wir:

11) Fig. 34 3. und 4. von oben, Fig. 42 und Fig. 43 links. Bei Rudenko lautet der Name von Fig. 34 **lenger kur** 'мышиная нога', 'Mäusefuss' und von Fig. 42 **χulj nun** 'еловый сук', 'Kiefernast'.

12) Fig. 37 zu unterst. Name bei Rudenko **vurčik-птица** '**vurčik**-Vogel', was augenscheinlich ein Irrtum ist.

13) Fig. 36 unten. Nach Rudenko **njol pos** 'конец стрелы', 'Kerbe am Ende des Pfeilschafts'.

Noch interessanter als die geometrischen Tatufiguren sind diejenigen, welche Tiere, genauer gesagt Vögel darstellen. Solche finden sich in unserer Sammlung im ganzen 24, worunter jedoch 2 Paare, Fig. 11 und 23, 13 und 20, als Doubletten, die ersteren bei Rudenko, die letzteren bei mir, von der Hand derselben Personen gezeichnet. Von den Wogulen stammen 17, darunter 3 (alle bei Sorokin) von Mannspersonen, von den Ostjaken nur 5, alle von Frauen.

Alle diese sind auf den Handrücken, das Handgelenk oder den Unterarm dicht bei der Handwurzel gezeichnet. Sowohl in den von mir als in den von Rudenko gesammelten ist der Kopf des Vogels immer nach den Fingern der Hand gewendet, und daraufhin dürften

wir annehmen können, dass es auch bei den Vogelbildern von SOROKIN und KARJALAINEN der Fall gewesen ist.

Die Vogeltatuierungen sehen einander alle ausserordentlich ähnlich. Das Vogelmotiv erscheint stark stilisiert. Die Figur ist geradlinig, wie in den vorher dargestellten sog. geometrischen, mit nur ein paar Ausnahmen (Fig. 13 [= 20] und 30).

Die Körpermitte des Vogels ist meistens durch ein Quadrat bezeichnet, von dessen Ecken der Hals, der Schwanz und die beiden Flügel geradlinig je nach ihrer Richtung ausgehen. In einer wogulischen Figur (Fig. 22) gehen Hals und Schwanz von der Mitte einer Seite des Quadrates, aber die Flügel asymmetrisch von den Ecken desselben aus. Bisweilen ist in den wogulischen Figuren innerhalb des Quadrates ein Punkt, meistens in der Mitte (Fig. 3, 4, 7, 14, 21, 23), einmal in der hinteren Ecke (Fig. 18). Der Hals ist durch eine gerade Linie angegeben. Der Kopf ist entsprechend der allgemeinen Regel der primitiven Kunst im Profil gegeben. Er erscheint als kleines hakenförmiges Anhängsel am oberen Ende des Halses und richtet sich in den einen nach rechts, in den anderen nach links, gewöhnlich steil geradwinklig, aber bisweilen schräg nach vorn und sogar ein wenig gekrümmt. In der wogulischen Figur 2 ist der Kopf nicht bezeichnet. In der ostjakischen Figur 39 ist er, um Symmetrie zu erzielen, verdoppelt, so dass ein in seiner äussersten Einfachheit dekorativ ansprechendes Resultat zustandegebracht ist. In der ostjakischen Figur 43 ist der Kopf so angedeutet, dass beiderseits des Halses getrennte Punkte als Augen gezeichnet sind.

Von der unteren Ecke des die Körpermitte angebenden Quadrates geht eine gerade Linie aus, die den »Stamm» des Schwanzes repräsentiert. In den wogulischen Figuren ist der Schwanz gewöhnlich dreiteilig, in einem Fall (Fig. 12) vierteilig, an eine Fischergabel erinnernd. Die Teile, die »Schwanzfedern», sind also parallel nach hinten gerichtet. In zwei Figuren sind sie durch Querstriche über den »Stamm» des Schwanzes hin bezeichnet, in der einen (Fig. 14) durch drei, in der anderen (Fig. 19) durch einen, also seitwärts gerichtet. Gar keine »Schwanzfedern» sind in der Fig. 17 vorhanden, die offenbar unvollendet ist. In den ostjakischen Figuren laufen die

»Schwanzfedern» stets schräg nach hinten (Fig. 39, 40, 42, 43). — In der wogulischen Figur 12 setzt sich die Halslinie des Vogels nach unten fort und vereinigt sich wie eine Wirbelsäule mit der Stammlinie des Schwanzes.

Von den seitlichen Ecken des Quadrates gehen direkt nach den beiden Seiten Flügelbeine aus, an die sich Schwungfedern anfügen. Solche erscheinen in dem ganzen Gebiet am häufigsten 3 in Symmetrie mit den Schwanzfedern (man beachte besonders auch die Figuren 14 und 19 sowie 39).[1] In der wogulischen Figur 12, in der 4 Schwanzfedern vorhanden sind, finden sich auch von diesen gleich viele, wie denn auch zu erwarten ist. Offenbar unrichtig ist die Zeichnung der Flügel in Fig. 16 und 17. Von Interesse ist die ostjakische Figur 40; da sind die Schwungfedern weggeblieben, aber über den Flügelbeinen ist ein Motiv von gebrochenen Linien angebracht, um Symmetrie mit der geometrischen Tatuierung an derselben Hand weiter oben (Fig. 37) und an der anderen Hand derselben Person (Fig. 34) zu erzielen.

Füsse mit drei Zehen sind nur in Figuren 21 und 43 anzutreffen. In gewissen wogulischen Figuren (3, 4, 7, 18) sind die Füsse durch kurze Stümpfe vertreten. Meistens aber sind die Füsse ganz weggeblieben.

Von den oben vorgeführten Vogelfiguren weicht die von Glušков gezeichnete Tatuierung Fig. 8, die ein Auerhuhn darstellen soll, beim ersten Blick bedeutend ab. Bei genauerer Betrachtung ergibt sie sich jedoch bloss als eine Variation der vorhergehenden. Sie zerfällt auf eigentümliche Weise in drei scheinbar ganz voneinander getrennte Figuren. Die oberste von diesen entspricht genau dem Hals und dem Kopf der anderen Vogelfiguren. (Die zwei Querstriche und der Winkel vor dem Schnabel gehören nicht zu dem Vogelbild.) In der Mitte erscheinen auf beiden Seiten gleichartige Flügel wie in den Vogelbildern überhaupt, aber die Flügelbeine bilden eine zusammenhängende querlaufende Linie, die zeichentechnisch mit der senkrechten Linie in Fig. 12 zu vergleichen ist. Von dem Quadrat der

[1] Das Streben nach Symmetrie dürfte auch die Wahl des in der Fig. 2 auftretenden Fischergabelmusters bestimmt haben.

Körpermitte sind nur die zwei untersten Seiten übrig, auch sie stark verkümmert; an der Verbindungsstelle von diesen befindet sich ein kräftig gezeichneter Punkt, den wir von früherher (Fig. 18) kennen. Die kurzen Querstriche an den oberen Enden der Quadratseiten können Reste von Beinen sein. Von dem dunklen Punkt nach unten geht der bekannte, in Form einer dreiteiligen Fischergabel gestaltete Schwanz. Die Figur ist also eine interessante Dekadenzform der früher beschriebenen allgemeinen Form.

Eine andere von dem allgemeinen Typus erheblich abweichende wogulische Vogelfigur ist Fig. 20 (13).[1] Ihr hauptsächlicher Unterschied besteht in ihren schön gebogenen Linien, im Gegensatz zu den starr geraden des allgemeinen Typus. Mit dem letzteren stimmt sie in dem Hals und dem Kopf, dem wie eine dreiteilige Fischergabel aussehenden Schwanz und den Flügeln mit drei Federn überein. Aber die Halslinie setzt sich abwärts fort und verbindet sich wie eine Wirbelsäule mit der »Stammlinie» des Schwanzes, wie in der Figur 12; ebenso läuft die Verbindungslinie der Flügelbeine ununterbrochen kreuzweise über die erstere (vgl. Fig. 8). Die Körpermitte ist nicht durch ein Quadrat oder eine geschlossene Figur repräsentiert, sondern ihre Konturen sind durch den »Grat» der Schwungfedern, der sich gekrümmt sowohl vorwärts bis dicht an den Hals als auch rückwärts fortsetzt, und durch zwei von dem Schwanzansatz schräg nach vorn gebogene kürzere Linien angedeutet. Die Tatuierung als Ganzes ist die schönste Leistung der Ob-ugrischen Hautverzierung.

Mit ihren gekrümmten Linien schliesst sich zunächst an die vorhergehende die ostjakische Tatuierung Fig. 30. RUDENKO gibt an, sie sei »das Bild irgendeines mythischen Tieres». Aus den Worten geht jedoch nicht hervor, ob diese unbestimmte Erklärung von einem Ostjaken stammt oder ob sie nur eine eigene Vermutung RUDENKOS ist. Im letzteren Fall möchte ich meinerseits auch sie als das Bild eines Vogels deuten, der einigermassen unvollständig gezeichnet ist.

[1] Meine Zeichnung und diejenige RUDENKOS weichen einigermassen voneinander ab. Ich möchte behaupten, dass die meinige genauer ist, da sie, wie auch meine anderen Tatuierungsproben, durch Seidenpapier über dem Original kopiert ist.

Das Bild erinnert stark an ein interessantes Bild eines Kuckucks, das Rudenko in dem ostjakischen Dorfe Urkum-gort am Kazym auf Birkenrinde zeichnen liess (Fig. 51).

Die Namen der in den Tatuierungen dargestellten Vögel sind: wog. *βȯrśik* 'псинка, псиночка, синечка, синица', d. h. 'Meise' Fig. 16, 18, 21, 22, 23, (nach Rudenko) **vorčik** (ворчик) 10, 11 (= 23), 12, (nach Gluškov) **určik** (урчик) 4, ostj. (nach Rudenko) **vurčik** (вурчик) 39, 40, 42, wog. *śaŋśi* 'Sperling, kleiner Vogel überhaupt' Fig. 14, 15, 19, wog. *śo·pər* 'Birkhuhn' Fig. 20, (nach Rudenko) **čopyr** (чопыр) 13 (= 20), (nach Gluškov) **čopyrr** (чопырр) 3, wog. *mansin* (nach Gluškov мансзинъ od. маншинъ) 'глухарь', 'Auerhuhn' Fig. 8, wog. *toβlŋùiriś* 'Vogel' (eig. 'fliegendes Tierchen') Fig. 17, woneben in 4 Fällen: Fig. 2, 7, 43, 30, keine Angabe über den Namen des dargestellten Vogels vorliegt. Lassen wir das eben besonders besprochene eigenartige 'Auerhuhn' beiseite, so können wir doch, wenigstens auf Grund des bisher zur Verfügung stehenden Materials, keine solchen zu jeder Namensgruppe gehörigen Sonderzüge erkennen, die die verschiedenen benannten Vogelfiguren voneinander unterscheiden würden. Man vergleiche z. B. die wogulischen *śaŋśi-* und *βȯrśik*-Figuren sowie Sorokins Figuren 4 und 3, von denen die erstere nach Gluškov eine 'Meise' und die letztere ein 'Birkhuhn' bedeutet. Es scheint also einigermassen vom Zufall abzuhängen, mit welchem Namen ein Vogelbild benannt wird. Andererseits zeugt die sehr grosse Ähnlichkeit der Vogelbilder von deren recht hohem Alter.

Ausser Bildern von Vögeln scheinen in den Tatuierungen auch Bilder von anderen Tieren vorgekommen zu sein. Von den Ostjakinnen erwähnt dies Novickij (s. oben S. 159), ebenso Abramov, nach dem die Ostjakinnen in ihren Handtatuierungen »verschiedenartige Bilder von Vögeln, Tieren u. a.» gebrauchen. Desgleichen verwenden die Wogulen nach dem Gewährsmann Munkácsis in ihren Tatuierungen ausser dem Bild eines »geflügelten Tieres» auch das eines »Tieres mit Beinen». Leider liegt von derartigen Tatuierungen keine einzige Probe vor.

Sehen wir jetzt nach, ob der von uns behandelte Tatumuster-

schatz der Wogulen und Ostjaken Anknüpfungspunkte in der von ihnen angewandten sonstigen Ornamentik hat oder ob er eine ganz getrennte Erscheinung ist. Vergleichen wir die Tatufiguren mit den Verzierungen, die die Ob-ugrischen Völker an ihren Arbeiten aus Birkenrinde und Fell gebrauchen, so beobachten wir, dass manche sog. geometrische Tatufiguren ganz identisch mit den letzterwähnten sind. So ist das oben S. 165 erwähnte Wiederkreuz dasselbe wie Muster XXX 9 (s. Fig. 52 b) bei SIRELIUS, Ornamente auf Birkenrinde und Fell bei den Ostjaken und Wogulen (Helsinki 1904). Das Muster 4) vergleicht sich mit Sirelius' Muster XXXVII 15 (Fig. 52 a). Muster 7) S. 167 = Sirelius XXXVII 10 (Fig. 52 f). Muster 8) = Sirelius XXXVIII 8 (Fig. 52 i; Name des Musters nach Sirelius **mań χanʒa** 'kleines Ornament'). Muster 11) = Sirelius XXXVI 10—12 (Fig. 52 g, h; Name des Musters nach Sirelius wog. **šakōľek lāγyl**, ostj. **saune kur** 'Elsternfuss'). Muster 12) = Sirelius XXII 10 (Fig. 52 c; ostjakischer Name des Musters nach Sirelius **pȫγoχ kanča** 'Kiefernzapfen'; mir benannten die Wogulen dieses Ornament *pu̯ηkχ̯ȯ̀pi* [= **pääkoppa**] 'Schädel'). Muster 13) = Sirelius XXII 15 und 16 (Fig. 52 e, d; ostjakischer Name des ersteren nach Sirelius **vā̈seγ pailaη** 'Entenflügel'). Diese Übereinstimmung kann unter keinen Umständen zufällig sein.

Anders verhält es sich mit den Vogelfiguren: sie bilden eine ganz getrennte Gruppe, zu der wir in der Ornamentik auf Birkenrinde und Fell keinerlei Vergleichungspunkte finden. Dagegen erinnern sie in ihrer stilisierenden Motivbehandlung in bedeutendem Grade an gewisse Tamgas oder Merkzeichen mit Vogelmotiven, die in früheren Zeiten bei den Ostjaken und Wogulen gebräuchlich gewesen sind. Weiter unten sind 5 solche aus N. N. OGLOBLINS interessanter Untersuchung 'Знамена' сибирскихъ инородцевъ XVII вѣка. (Зап. Уральскаго Общ. Люб. Естествознанія. Т. XIII, вып. 1. Екатеринбургъ 1891—1892) mitgeteilt (Fig. 44—48). Diese sind als Tamgas der Ostjaken des Kreises Berezov angegeben, aber es können sich unter ihnen gut auch solche befinden, die von den Wogulen stammen, denn die Wogulen des Kreises Berezov sind offiziell nicht von den Ostjaken unterschieden. Nr. 44 rührt aus dem Jahre

1647, Nr. 45—48 aus dem Jahre 1648 her. Das Motiv von Nr. 44—47 ist ein 'Vöglein' (пичюшка, птичка), das von Nr. 48 ein 'Birkhuhn' (тетеревъ). Man vergleiche mit diesen ferner die Figuren Nr. 49, 50. Diese zeichneten mir auf eigene Initiative mit Bleistift auf Papier zwei Wogulen von der Ober-Lozva. Das Motiv der ersten Zeichnung ist ein *mansin* 'Auerhuhn', das der zweiten ein *šoγpər* 'Birkhuhn'. Auch in diesen und besonders in dem zweiten erinnert die Technik stark an diejenige der Tatufiguren mit Vogelmotiven.

Ungesucht erhebt sich die Frage, ob die Tatuierung bei den Ob-Ugriern bodenständig oder ob sie vielleicht von irgendeinem Nachbarvolk übernommen ist. Derzeit ist sie nur aus den nördlichen Teilen des wogulisch-ostjakischen Gebietes bekannt. Von den Wogulen liegen darüber Angaben von der Ober-Lozva, der Sosva und dem Ljapin, von den Ostjaken von der Vogulka, dem Kazym und dem Tremjugan vor.[1] Und wir haben auch keine Nachrichten, dass sie früher in grösserer Ausdehnung bekannt gewesen wäre.

Bei den nordasiatischen Völkern ist die Tatuierung bis in jüngste Zeit relativ allgemein gewesen. So tatuieren sich die Tschuktschen, Korjaken, Kurilzen und Ainu. Bei den Tschuktschen werden den Mädchen und zum Teil auch den Knaben das Gesicht und die Arme von der Schulter bis zur Hand tatuiert. Die Ainu und besonders ihre

[1] Was die Häufigkeit der Tatuierung in den Gegenden, in denen sie bekannt ist, anbelangt, sei erwähnt, dass nach Sorokin, der seine Reise nach dem südlichsten Gebiet der Ober-Lozva-Wogulen i. J. 1872 unternahm, damals noch Tatuierungen »bei den meisten Wogulen, sowohl bei Männern als bei Frauen» zu finden waren. Dies dürfte jedoch auch für die damalige Zeit zu viel gesagt sein. Rudenko, dessen Angaben aus den Jahren 1909—1910 stammen, berichtet: »Auf unserer Reise zu den Ostjaken und Wogulen bemühten wir uns, möglichst alle von uns angetroffenen Tatuierungen zu zeichnen. Die Sitte des Tatuierens ist schon im Schwinden begriffen, und wir konnten in dem ganzen ungeheuren Gebiet, in dem die nördlichen Ostjaken und Wogulen wohnen, nur 20 Tatuierungen zeichnen.» Meine Beobachtungen aus den Jahren 1902—1906 gehen nach derselben Richtung wie die von Rudenko: die Figurentatuierung bei den Wogulen an der Ober-Lozva, der Sosva und dem Ljapin waren selten, die einfachen querlaufenden Tatuierungslinien zu medizinischem Zweck viel gewöhnlicher.

Weiber schmücken sich die Lippen mit dem Saft einer speziellen Pflanze. Sie machen mit einer Nadel Stiche um den Mund, in die Stirn, das Gesicht, die Hände und die Füsse, reiben in dieselben einen etwas dunklen Stoff und rufen dadurch verschiedenartige Figuren hervor. In noch ausgedehnterem Grade pflegen die verschiedenen tungusischen Völker die Tatuierung. Bei ihnen ist jedoch nach verschiedenen Gewährsmännern die Technik eine andere: die Figuren, die vorzugsweise im Gesicht angebracht werden, kommen so zustande, dass mit Hilfe einer Nadel ein mit Russ geschwärzter Faden unter der Haut durchgezogen wird.[1] Die Form der Tatuierungen der Jenissei-Tungusen wird aus den beigefügten Figuren Nr. 53—55 ersichtlich. Über die Tatuierung der Golden gibt MAAK an, dass sie sich grossenteils auf fünf schwarzbläuliche Punkte beschränkte, die kreuzförmig zwischen den Augen an der Nasenwurzel angebracht waren. Manchmal sah man ein solches Kreuz auch auf der Stirn, aber darunter befand sich eine Reihe von Punkten an der Nasenwurzel. Manche hatten auch unbedeutende Zeichen an den Händen. Auch diese Tatuierung wird durch Nähen ausgeführt. — Was die Samojeden betrifft, hat mir Dozent T. LEHTISALO mitgeteilt, dass das Tatuieren bei den Juraksamojeden unbekannt ist. Dozent KAI DONNER sagt (Tietosanakirja VIII s. v. Samojedit), dass »nur die Avamsamojeden die Tatuierung anwenden und zwar auch nur sehr selten». Über die Art dieser Tatuierung konnte er mir jedoch bei persönlicher Erkundigung keine näheren Angaben machen. v. MIDDENDORFF (a. a. O., Bd. IV, T. 2, S. 1461) berichtet: »Die Tätowirung im Gesicht, also als Putz, scheint bei den Samojeden in der That nicht gebräuchlich.

[1] A. Th. von MIDDENDORFF (Reise in den äussersten Norden und Osten Sibiriens während der Jahre 1843 und 1844. Bd. IV, T. 2, S. 1478) wurde von einer Tungusin (s. Fig. 54) mitgeteilt, »dass sie als Mädchen, im Alter von 7 bis 8 Jahren, an Händen und Füssen gebunden worden, während ein altes Weib an ihr die sehr schmerzhafte Operation ausführte; vermittelst eines Flachsfadens, der in Kohle gerieben war. Weil Födot (s. Fig. 55) wegen der Schmerzhaftigkeit, es nicht zugelassen, habe man ihn nicht mehr tätowirt, obgleich es Männer ihres Geschlechtes gebe, welche rund um die Stirn, und noch mehr tätowirt seien.»

Jedoch fand ich unter den Assja drei junge Mädchen, welche auf dem rechten Arme theils quer über die Innenseite des Ellenbogens, theils schräge im Verlaufe der Median-Vene drei in einer Reihe stehende schwarze Flekke hatten. Sie werden in früher Jugend vermittelst in Kohle geriebener Sehnenfasern eingenäht. Es mag das als Präservativ gegen Krankheiten im Gebrauche sein, denn gegen die in den Zelten heimische, überaus schmerzhafte Rükkensteifigkeit (Drachenschuss) wird die Tätowirnaht als Ableitungsmittel gebraucht und der Rükken des Nauránta (eines Samojeden) hatte in Folge dessen eine ganz hübsche Musterkarte aufzuweisen.» — Die Assja- und Avamsamojeden gehören zu den Tawgysamojeden. Die ersteren wohnen weiter östlich, im Gebiet der Flüsse Boganida, Dudypta und Taimyr (im Sommer an den Ufern des Sees Taimyr und noch nördlicher), die letzteren westwärts bis in die Gegend der Pjasina. Diese Gegenden liegen ziemlich weit vom Unterlauf des Jenissei nach Nordosten und mithin sehr fern von dem Gebiet der Ob-Ugrier, von denen die Tawgysamojeden ausserdem durch andere samojedische Stämme geschieden sind.

Wenigstens auf Grund der gegenwärtig vorliegenden Daten scheint es schwer, ein Volk namhaft zu machen, von dem die Tatuierung der Ob-ugrischen Völker als solche übernommen sein könnte. Die Völker, bei denen das Tatuieren gebräuchlich ist, wohnen grösstenteils recht weit weg; gerade bei den nächsten von ihnen ist hinwieder die Tatuiertechnik, soviel wir wissen, eine ganz andere als bei den Ob-Ugriern. Überdies wenden die betreffenden Völker die Tatuierung vorzugsweise im Gesicht an, was den Ob-Ugriern völlig unbekannt ist. Schliesslich ist die Ornamentik der Tatuierung bei den letzteren so eigenartig, dass sie jedenfalls eine lange Entwicklung auf eigener Basis voraussetzt. Wir sind unter diesen Umständen völlig berechtigt, auch die Möglichkeit in Betracht zu ziehen, dass die Tatuierung bei den Ob-Ugriern eine eigene Erfindung ist. Wie ist sie aber entstanden, welches ist ihr ursprünglicher Zweck gewesen, und wie hat sie sich zu ihrem gegenwärtigen Stand entwickelt?

Diese Frage hat Karjalainen in seinem Werke Die Religion der Jugra-Völker, S. 81—82, berührt: »Gegen *Rückenschmerzen* wird

als Vorbeuge- und Heilmittel wie ein Talisman rückwärts im Gürtel der *Reisszahn eines Bären*, der ebenso wie ein an derselben Stelle befestigter ganzer *Bärenkopf* auch gegen das *Wechselfieber* gut ist, welches sich vor solchen Dingen fürchtet. Dieselbe Bedeutung hat auch die *Tätowierung*, die besonders bei Gelenkschmerzen angewendet wird, und die nach ihrer Verbreitung zu urteilen allgemein jugrische Sitte ist. Die Tätowierungen, die nach meiner Ansicht meist Vögel darstellen, werden auf dem Handrücken, dem Handballen, dem Spann des Fusses u. a. kranken Stellen ausgeführt, wobei in die mit einer Nadel eingeschnittenen Wunden Russ oder Pulver gerieben wird. Die Bedeutung dieser Bilder, z. B. der Vogelbilder, ist natürlich, dass das Leiden in den abgebildeten Vogel gehen und der Kranke davon befreit werden soll, im Grunde liegt also hier dieselbe Anschauung vor wie in der Sitte, bei Schlangenbiss einen lebenden Frosch auf die Wunde zu setzen, damit sich das Gift in diesen ziehe. Man hat vermutet, dass die Tätowierung oft nur zum Schmuck angewendet wird, doch habe ich mich nicht davon überzeugen können, da ich keinen derartigen Fall kennen gelernt habe . . . Von NOVICKIJ und anderen ist auch behauptet worden, dass die Tätowierungen bei Männern bisweilen nur die Merkzeichen des Betreffenden, tamga, sind. Obgleich dies gegenwärtig nicht unmöglich wäre, kann diese Annahme doch von einer missverständlichen Auffassung herrühren. Ursprünglich hat, wie man annehmen muss, die Tätowierung denselben Charakter eines *schützenden oder heilenden Zeichens* gehabt, wie in einem Brauch der östlichen Ostjaken. Am Vach und Vasjugan pflegt man nämlich gegen eine tötliche Haut(?)krankheit, bei welcher sich eine Art von Ausschlaggürtel um den Arm, das Bein oder die Hüften bildet, ehe noch die Enden dieses Gürtels zusammengetroffen sind, vor beiden Enden Gesichter zu zeichnen [1], und zwar vor das eine Ende 'das Gesicht des *tōrəm*', vor das andere 'das Gesicht der Erde', natürlich in der Absicht, die Vereinigung der Gürtelenden zu verhindern . . . Der Zeichner sagt zu der Krankheit:

[1] In der deutschen Ausgabe des Werkes von KARJALAINEN, die nach dem Tode des Verfassers veranstaltet worden ist, erscheint anstelle dieses Wortes unrichtig »einzutätowieren».

'Wenn du grösser bist als der *tōrəm*, grösser als die Erde, steige hinüber!'»

Die Erklärung KARJALAINENS gibt zu gewissen Einwänden Anlass. Erstens kann es nicht dem geringsten Zweifel unterliegen, dass die Tatuierung wenigstens heutzutage in manchen Fällen eine blosse Zierde ist. Das haben deutlich NOVICKIJ, PALLAS, SOROKIN, ABRAMOV, RUDENKO und MUNKÁCSIS sowie meine wogulischen Sprachmeister zum Ausdruck gebracht. Zweitens kann KARJALAINENS Erklärung, der Zweck der Vogelbilder sei der, dass die Schmerzen in den abgebildeten Vogel übergehen sollen, allerdings psychologisch möglich sein. Aber sie ist vorderhand nur eine Annahme: kein Forscher hat eine darauf deutende Erklärung von einem Ostjaken oder Wogulen selbst erhalten. Die Anwendung eines Frosches bei Schlangenbiss ist eine zu fernliegende Analogie und ist als Beweis unzureichend. Die Erklärung würde zudem keinesfalls auf andere als Vogel- bzw. andere Tierbilder passen. Aber auch als »schützende oder heilende Zeichen» lassen sich die geometrischen Figuren mit ihren harmlosen Motiven (z. B. dem 'Beutel', dem 'Strick des Renntierschlittens', der 'Kerbe am Ende des Pfeilschafts', der 'Zirbelkiefer', dem 'Steg der Harfe', dem 'Kiefernast', dem 'Mäusefuss') schwer auffassen; vielmehr sind diese gewiss von Kleidungsstücken und Wirtschaftsgeräten in die Tatuierungen übergegangen. Der schwerwiegendste Einwand aber ist dieser: wenn die Tatufiguren als Figuren einem medizinischen Zweck dienen, wie ist es dann zu erklären, dass die medizinische Tatuierung nicht immer von ihnen Gebrauch macht, sondern sich meist mit blossen Linien begnügt?

Meine Auffassung über die Entstehung und Entwicklung der Ob-ugrischen Tatuierung ist folgende. Den ursprünglichsten Standpunkt vertreten die einfachen Linientatuierungen, die sich noch heute der allgemeinsten Anwendung erfreuen. Sie sind in der Weise entstanden, dass aus der kranken Stelle zur Linderung des Schmerzes durch Einstiche mit einer Nadel »schlechtes Blut» abgezapft [1] und in die

[1] Die Blutentziehung als Heilverfahren erwähnen von den Ostjaken KARJALAINEN, a. a. O., S. 55 (deutsche Ausg., S. 79), und PATKANOV, Die Irtysch-Ostjaken I, S. 54.

Wunden dann — um das Blut zu stillen, möglicherweise auch als Arznei gegen die Schmerzen — Russ, später Schiesspulver [1] gerieben worden ist. Der dunkelblaue Streifen, der an der Stelle der geheilten Wunde zurückblieb, war ein überraschendes Nebenprodukt, eine kosmetische Erfindung, die nicht angestrebt war. Aber diese setzte die ästhetische Schaffenslust in Bewegung. Man fing an, die einfachen Schröpfstreifen zu graphisch verwickelteren Figuren zu gestalten. Dazu wurden unter anderem die allgemein bei den Jägervölkern beliebten Tiermotive benutzt, die man gemäss den Forderungen der Tatuiertechnik streng stilisierte. Die Merkzeichen der Mannspersonen, die Tamgas, deren Motive bei den Ob-Ugriern in früheren Jahrhunderten recht allgemein demselben Bereich entnommen waren, eigneten sich mit ihren stilisierten Formen und auch psychologisch gleichfalls zu den Tatuierungen (s. NOVICKIJ und PALLAS).[2] Wahrscheinlich später dürfte die Entlehnung von Ziermotiven aus der Ornamentik auf Birkenrinde und Fell erfolgt sein, da wir diese Motive nicht so gleichmässig in dem ganzen Gebiet verbreitet finden und sie nicht auf so gefestigte Formen wie die Tatuierung mit Vogelmotiven hinweisen. Auch die Figurentatuierungen sind ursprünglich medizinischer Natur gewesen (s. PALLAS, SOROKIN und RUDENKO). Später ist das rein Dekorative an ihnen immer wichtiger geworden und ist schliesslich sogar in manchen Fällen der einzige Zweck der Tatuierung geblieben.

Jedenfalls dürfen wir also als wahrscheinlich annehmen, dass die Ob-Ugrier selbst die Linientatuierung zur Figurentatuierung entwickelt haben. Schwerer ist es zu sagen, ob auch die Linientatuierung, mit anderen Worten die Anwendung von Pigment in der Schröpfwunde, bei ihnen bodenständig ist. Das ist allerdings möglich.

[1] Es sei bemerkt, dass auch bei den Eskimos, die beim Tatuieren sowohl die Einstech- als die Nähtechnik anwenden, in neuerer Zeit das Schiesspulver als Pigment neben den Russ getreten ist. (Siehe ERNST GROSSE, Die Anfänge der Kunst, S. 76.)

[2] Es ist unnütz, in den Tatuierungen wie auch in den Merkzeichen der Ob-Ugrier nach Spuren des Totemismus zu suchen (vgl. RUDENKO, a. a. O., S. 13).

Bemerkenswert ist aber die Mitteilung MIDDENDORFFS über die Assjasamojeden: die Tatuierung ist bei ihnen zwar der Technik nach eine andere, doch wird sie auf dem Arme und zu einem ähnlichen medizinischen Zweck wie bei den Ob-Ugriern ausgeführt.

Über das Alter der Tatuierung lässt sich vorläufig schwer etwas Sicheres sagen. Nach der jetzigen Verbreitung zu schliessen, kann sie erst entstanden und entwickelt sein, nachdem sich die Nordwogulen und die Nordostjaken in ihren gegenwärtigen Wohnsitzen niedergelassen haben. Jedenfalls aber dürfen wir ihre Anfänge viele Jahrhunderte zurückdatieren.

Nachdem das Obige niedergeschrieben war, teilte mir Dr. I. MANNINEN mit, dass die volkstümliche Heilkunst unter anderem in Finnland Russ zur Blutstillung bei zufälligen Verletzungen angewandt hat. Er hob mir gleichzeitig hervor, was F. G. IVANOV-DJATLOV, Наблюдения врача на Кольском полуострове (= Beobachtungen eines Arztes auf der Halbinsel Kola; Leningrad 1928), S. 112, von den Kolalappen sagt: »In ausgedehntem Gebrauch ist bei chirurgischen Krankheiten der Russ. Russ wird in alle blutenden Schnitt-, Schlag- und Eiterwunden usw. gestreut. Fast jede Narbe, die mir vor Augen gekommen ist, war von der Anwendung des Russes dunkel. Die verletzte Stelle wird gleich nach der Verletzung mit kaltem Wasser ausgewaschen, und darauf wird eine dicke Schicht Russ gestreut, damit sie nicht blutet.» Hier haben wir eine Art »missing link». Von der Anwendung des Russes bei zufälligen Verletzungen ist es nur ein kurzer Schritt zu seinem Gebrauch bei Schröpfwunden, die zu medizinischem Zweck gemacht werden.

Helsinki.

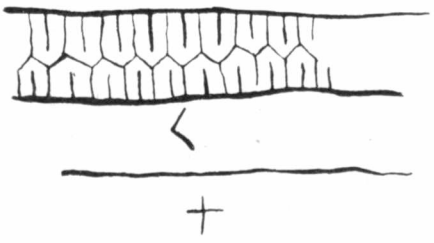

Fig. 1.

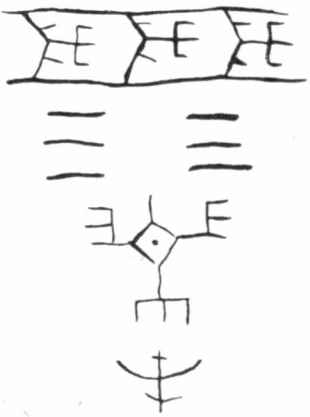

Fig. 2.

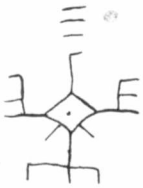

Fig. 3.

Fig. 4.

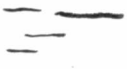

Fig. 5.

Fig. 6.

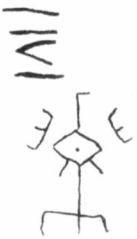

Fig. 7.

Fig. 8.

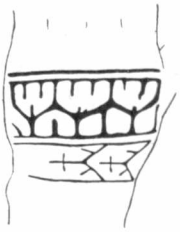

Fig. 9.

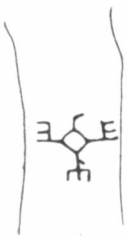

Fig. 10.

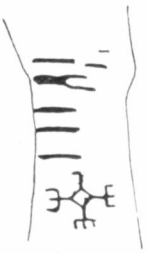

Fig. 11.

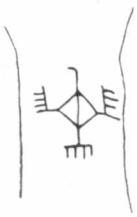

Fig. 12.

Fig. 13.

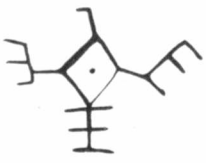

Fig. 14.

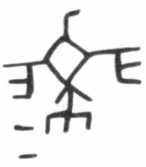

Fig. 15.

Fig. 16.

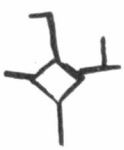

Fig. 17.

Fig. 18.

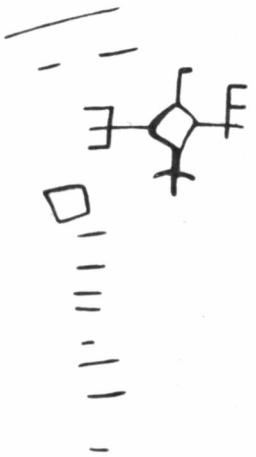

Fig. 19.

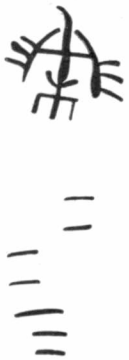

Fig. 20.

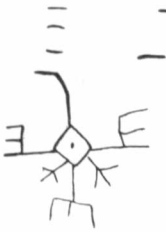

Fig. 21.

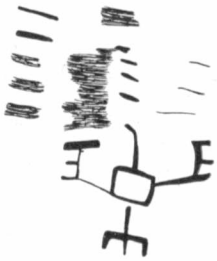

Fig. 22.

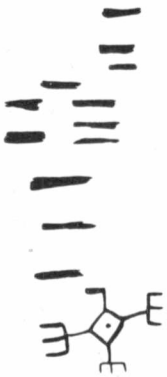

Fig. 23.

Fig. 24.

Fig. 25.

Fig. 26.

Fig. 27.

Fig. 28.

Fig. 29.

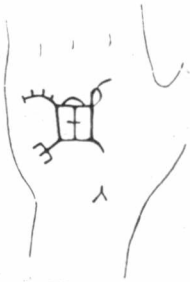

Fig. 30.

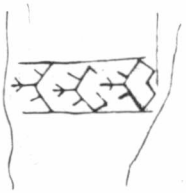

Fig. 31.

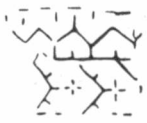

Fig. 32.

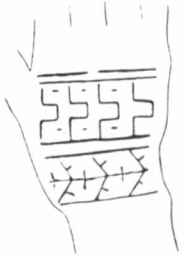

Fig. 33.

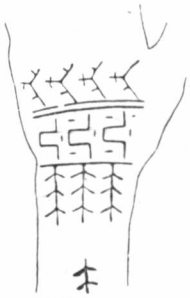

Fig. 34.

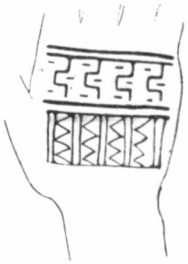

Fig. 35.

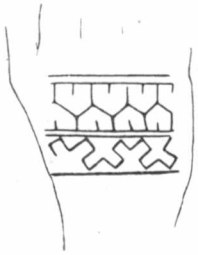

Fig. 36.

Fig. 37.

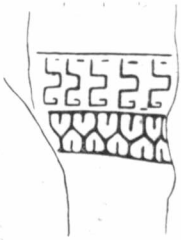

Fig. 38.

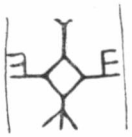

Fig. 39.

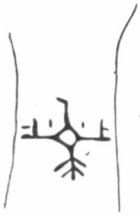

Fig. 40.

Fig. 41.

Fig. 42.

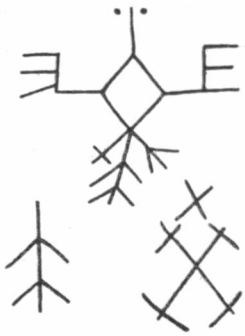

Fig. 43.

Fig. 44. Fig. 45. Fig. 46. Fig. 47. Fig. 48.

Fig. 49. Fig. 50. Fig. 51.

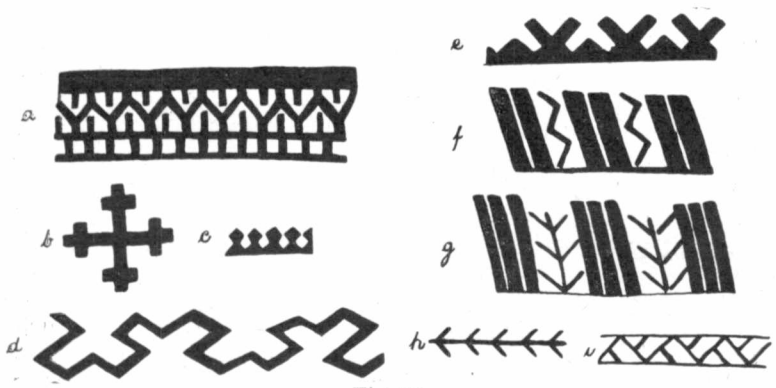

Fig. 52.

Fig. 53. Fig. 54. Fig. 55.

Erläuterungen zu den Figuren.

Fig. 1—27 Tatuierungen der Wogulen.

Fig. 1—7 aus N. SOROKIN, Путешествіе къ вогуламъ. — 1. Von der linken Hand eines wogulischen Mädchens. — 2. Von der rechten Hand derselben. — 3. Von d. r. H. Feodor Ukladovs. — 4. Von d. r. H. Njorins (s. oben S. 160). — 5. Vom r. Bein einer alten Wogulin. — 6. Von d. l. H. Petr Bachtiarovs. — 7. Von d. r. H. desselben.

Fig. 8 aus I. N. GLUŠKOV, Чердынскіе вогулы. Von d. H. Matrjona Bachtiarovs.

Fig. 9—13 aus S. RUDENKO, Графическое искусство остяков и вогулов. — 9. Von d. l. H. einer Wogulin. Sosva. — 10. Von d. r. H. Onisia Ogos'. Munkespaul, Sosva. — 11 (= 23). Von d. r. (bei Rudenko unrichtig: l.) H. Maria Taratovs. Volimpaul, Sosva. — 12. Von d. r. H. Domna Sergusks. Il'bipaul, Sosva. — 13 (= 20). Von d. r. H. Uljana Ingilebs. Njachlypaul, Sosva.

Fig. 14—27 aus der Sammlung des Verfassers; sämtlich 0.37 der ursprünglichen Grösse. — 14. Von d. r. H. Alexandra Jefimovna Volkovs. Geboren in Xorumpaul am Ljapin; wohnte in Njerimovsk an der Sosva. — 15. Von d. r. H. Anna Kirilovna šetams. *šūi̯ańolpāβl*, Sosva. — 16. Von d. H. Avdotja Jefimovna Mońins. Sosva (? Iskar). — 17. Von d. l. H. Nasta Vasiljevna Vajutkins. Štšekurja, Ljapin. — 18. Von d. r. H. der Wogulin Matrjona (s. Fig. 25). Quellgebiet der Sosva. — 19. Von d. l. H. Aljonka Dmitrievna Nikal'eps. *loi̯χōrŋpāβl*, Sosva. — 20 (= 13). Von d. r. H. Uljana Ivanovna Vinkal'evs. Ilpipaul, Sosva. Tatuierung von der Wogulin Maria aus *māńmēŋukupāβl* ausgeführt. — 21. Von d. l. H. Lukeria Kuzminitšna Mońins. Geboren in Iskar an der Sosva; wohnte als Frau von Prokopij Bachtiarov an der Ober-Lozva. Die Tatuierung von einer Wogulin aus Jovtimsos an der Sosva ausgeführt. — 22. Von d. r. H. Maria Vasiljevna Taratov. Njeldinsk, Sosva. Auf d. l. H. nur Linien an 2 Stellen, an der einen 2 und an der anderen 3. — 23 (= 11). Von d. r. H. Maria Petrovna Taratovs. Posaltit, Sosva. — 24. Vom l. Handgelenk derselben. — 25. Von d. l. H. Matrjonas (s. Fig. 18). — 26. Von d. r. H. Maremiana Ivanovna Ukladovs. Nikito-Ivdel', geboren am Oberlauf der Lozva. — 27. Von d. l. H. derselben.

Fig. 28—43 Tatuierungen der Ostjaken.

Fig. 28—42 aus S. RUDENKO. — 28. Von d. r. H. Grigorij Spiridonovs. Urkum-gort, Kazym. — 29. Von d. l. H. Nikolai Sjankins. Urkum-gort, Kazym. — 30. Von d. l. H. einer Ostjakin. Vogulka. — 31. Von d. l. H. Maria Voltas (? Volt) (s. Fig. 36). Il'bi-gort, Kazym. — 32. Von d. r. H. Tatjana Zahars. Urkum-gort, Kazym. — 33. Von d. r. H. Tatjana Lazjams (s. Fig. 41). Kazym-jogan-vož, Kazym. — 34. Von d. l. H. Akulina Andyms (s. Fig. 37 und 40). Il'bi-gort, Kazym. — 35. Von d. r. H. Anna Vudas (? Vud). Kazym-jogan-vož, Kazym. — 36. Von d. r. H. Maria Voltas (? Volt) (s. Fig. 31). — 37. Von d. r. H. Akulina Andyms (s. Fig. 34 und 40). — 38. Von d. r. H. Avdotja Voltas (? Volt). Kazym-jogan-vož, Kazym. — 39. Von d. r. Unterarm Maria Jemalibs. Kazym-tyi-vož, Kazym. — 40. Von d. r. Unterarm Akulina Andyms (s. Fig. 34 und 37). — 41. Von d. l. H. Tatjana Lazjams (s. Fig. 33). — 42. Von d. r. H. Tatjana Jorynhans. Il'bi-gort, Kazym.

Fig. 43 aus K. F. KARJALAINEN, Jugralaisten uskonto (Die Religion der Jugra-Völker). Vom Rücken der l. H. einer Ostjakin. Grösse $^1/_2$. Tremjugan.

Fig. 44—48 aus N. N. Ogloblin, »Знамена» сибирскихъ инородцевъ XVII вѣка. Merkzeichen von Ostjaken (bzw. Wogulen), s. oben S. 172.

Fig. 49—50 aus den Sammlungen des Verfassers. Bleistiftzeichnungen auf Papier von Wogulen. Grösse $^1/_2$. — 49. *mansin* 'Auerhuhn'. Zeichnung von Jeremei Bachtiarov. Ober-Lozva. — 50. *šoʷpər* 'Birkhuhn'. Zeichnung von der Schwester Jeremeis. Ober-Lozva.

Fig. 51 aus S. Rudenko, S. 33. Zeichnung eines Ostjaken auf Birkenrinde: **kukuk** 'Kuckuck'. Urkum-gort, Kazym.

Fig. 52 aus U. T. Sirelius, Ornamente auf Birkenrinde und Fell bei den Ostjaken und Wogulen. a = Sir. XXXVII 15; b = Sir. XXX 9; c = Sir. XXII 10; d = Sir. XXII 16; e = Sir. XXII 15; f = Sir. XXXVII 10; g = Sir. XXXVI 12; h = Sir. XXXVI 10; i = Sir. XXXVIII 8.

Fig. 53—55 Tatuierungen der Tungusen. — Fig. 53 aus J. G. Gmelin, Reise durch Sibirien. T. II 208. — Fig. 54—55 aus A. Th. von Middendorff, Reise in den äussersten Norden und Osten Sibiriens. Bd. IV, T. 2 (s. oben S. 174).